

Aristokratische Netzwerkerinnen im Hintergrund

Gemäß der traditionellen Geschichtsschreibung wurde die Welt vor allem von Männern geprägt. Die Historikerin Katrin Keller erforscht seit Jahren die Rolle der Frauen in der vormodernen höfischen Gesellschaft.

Doris Gresser

Wien – Als ihr Gatte 1590 stirbt, ist sie 39 Jahre alt und erwartet ihr 15. Kind. Die adelige Verwandtschaft will ihr sogleich einen mämlichen Vormund für die Halbwaisen aufdrängen. Diese Verantwortung überlässt man im Hause Habsburg nämlich nur ungern einer Frau – auch wenn es sich um die Witwe Erzherzog Karls II. von Innerösterreich-Steiermark handelt. Aber Maria hat sich weder aus der Erziehung ihrer Kinder noch aus der Politik herausgehalten und beeinflusste auch als Witwe noch die Geschicke Innerösterreichs: nun eben nicht mehr im Zusammenspiel mit ihrem Mann, sondern vor allem mit ihrem ältesten Sohn, dem späteren Kaiser Ferdinand II.

Briefe als historische Quelle

Obwohl die Rolle der Frauen in der höfischen Welt bislang wenig erforscht wurde, weiß man über die Erzherzogin Maria von Innerösterreich erstaunlich viel: dass sie zum Beispiel nicht nur eine große Musikliebhaberin war, sondern auch eine sehr erfolgreiche Netzwerkerin. So hat sie alle ihre Töchter strategisch gut verheiratet und mit ihrer neuen Verwandtschaft – darunter die Könige von Polen und Spanien – enge politische Verbindungen zugunsten ihres Sohnes Ferdinand geknüpft.

Das meiste, was man heute über das Leben und Wirken dieser einflussreichen Frau weiß, wurde von der Historikerin Katrin Keller durch aufwendige Quellenarbeit zutage gefördert. „Da Nachlässe der Wissenschaften Akademie der Wissenschaften“ der Wissenschaften. Deshalb sind es auch weniger die offiziellen Akten, aus denen man etwas über die politische Einflussnahme von Frauen erfährt sondern vor allem deren Korrespondenzen. Rund 25.000 Briefe sind etwa allein von der Kurfürstin Anna von Sachsen erhalten, zu der Katrin Keller während ihrer Jahre an der Universität Leipzig geforscht hat. „Diese Frau stand mit zahllosen Fürstinnen und Adeligen im gesamten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation in Kontakt“, berichtet die Wissenschaftlerin. Beim Durchforsten dieser historischen Fundgrube stieß sie auch auf Briefe von und an Maria von Innerösterreich. Als Katrin Keller dann von Leipzig an die Universität Wien wechselte, verlagerte sich ihr Forschungsinteresse vom Dresdner Hof auf die Habsburger.

GEISTESBLITZ



Foto: Wikimedia Commons / Prado

Maria Anna von Innerösterreich (1551-1608), hier auf einem Gemälde von Bartolomé González y Serrano, übte durch ihre zahlreichen Kontakte großen Einfluss auf Politik und Familie aus. Die Rolle der Frauen im „System Hof“ wurde lange unterschätzt.

Kaiserinnen der Neuzeit. Dass den meisten Österreichern dazu außer Maria Theresia und „Sisi“ meist niemand mehr einfällt, überrascht die Historikerin nicht: „Bislang hat sich die Forschung kaum mit den vielen Frauen beschäftigt, die seit dem Mittelalter diesen Titel trugen.“

Kellers Interesse gilt sozusagen dem „Normalfall“ einer Kaiserin – jenen Frauen also, die mit einem Kaiser verheiratet waren und von denen die Nachwelt meist nicht einmal mehr die Namen kennt. „Ich möchte herausfinden, welche Bedeutung diese Frauen für das Reich hatten, selbst wenn ihnen offiziell keine großen Rechte oder Herrschaftsbefugnisse zugestanden wurden.“

Die Quellensuche ist auch bei diesem Forschungsvorhaben eine zeitintensive Angelegenheit, immerhin müssen Archive in Wien, München, Dresden, Köln, Marburg, Wolfenbüttel etc. nach entsprechenden Dokumenten durchforstet werden. „Darauf aufbauend wollen wir das Bild der jeweiligen Kaiserin rekonstruieren, das von Juristen und Staatswissenschaftlern, von Beamten und Diplomaten sowie in den Berichterstattung über ihre großen zeremoniellen Auftritte im Reich gezeichnet wurde.“

Hofzeremoniell im Fokus

Kellers Forschungssinteresse richtet sich dabei auch auf das Hofzeremoniell, dessen große Bedeutung man lange nicht erkannt habe. „Tatsächlich handelt es sich dabei um minutiöse Inszenierungen der gesellschaftlichen Ordnung.“ So wurde etwa bei Krönungen durch die Reihenfolge der Stände im Festzug vom Palast zur Kirche die hierarchische Ordnung der Gesellschaft exakt abgebildet. Wer vor, hinter oder neben wem ging, hatte deshalb enorme Bedeutung. „Einen schwachen Abglanz dessen, was das Hofzeremoniell in vormodernen Zeiten bedeutet hat, konnte man übrigens bei der ersten Vereidigung Barack Obamas erleben“, sagt Keller. „Der US-Präsident musste den Eid nochmals ablegen, weil ein Wort in der Eidesformel vertauscht worden war.“

GEISTESBLITZ

Das System, das Kepplinger und Kollegen entwerfen, kombiniert all diese Daten und leitet optimale Schaltzeiten des Speichers ab, sodass möglichst günstig bereites Warmwasser zur richtigen Zeit vorhanden ist. Das System bringt laut dem Forscher auch Vorteile beim Datenschutz: „Informationen fließen nur in eine Richtung, etwa wenn der Energieversorger Strompreise übermittelt. Die Verbraucherdaten werden hingegen nie nach außen getragen.“

Der 1980 geborene, in Lofer aufgewachsene Salzburger hat ursprünglich Biomathematik studiert. „Schuld daran war Wittgenstein. Seine logische Betrachtung der Sprache hat mich fasziniert“, erblickt er zurück. Nebenher habe er „viel herumstudiert“, etwa Germanistik und Musikwissenschaft, schloss „erinnert sich Kepplinger. „Nachdem er mit seiner Frau nach Vorarlberg gezogen war, gab sich für den nummehrigen Vater zweier Kinder eine neue Chance.“ Beim Mathematikstudium fehlte mir die Nähe zur realen Anwendung. Die habe ich nun in der Energietechnik gefunden.“ Derspäter Wiedereinstieg habe durchaus Vorteile, so Kepplinger. „Ich war bereits in der Privatwirtschaft tätig und kann auf einige Lebenserfahrung zurückblicken.“



Peter Kepplinger forscht an der Fachhochschule Vorarlberg zu Demand-Side-Management.

„Es wird laufend eruiert, wie viel Energie wir reinstecken und wie viel wir rausnehmen“, erklärt der Forscher. „Aus dem Verlauf der Daten kann zudem die Schichtung von heißem und kaltem Wasser geschätzt werden.“ Aufgrund aller bisherigen Nutzungsdaten wird der zukünftige Warmwasserverbrauch abgeschätzt. „Das System werkt die gesamte Historie aus und errechnet die wahrscheinlichsten zukünftigen Verläufe“, sagt Kepplinger. Neben den Verbrauchsdaten wird auch eine „Anreizfunktion von einer zentralen Instanz“ berücksichtigt – beispielsweise ein günstiger Strompreis, wenn viel Sonnenenergie zur Verfügung steht.

Wie der Boiler smart wird

Peter Kepplinger optimiert den Energieverbrauch von Wasserspeichern im Haushalt

GEISTESBLITZ

Alois Pumhösl

Dornbirn – In Europas Haushalten wird etwa ein Drittel des Warmwassers mit elektrischer Energie aufbereitet. Die Boiler in Küche und Badezimmer passen vielen Planern smarter Energiesysteme aber nicht mehr ins Konzept, weil sie wenig sparsam sind.

Peter Kepplinger sieht aber auch bei diesen Warmwasserspeichern noch Potenzial für Optimierungen. Als Gruppenleiter für Demand-Side-Management an der FH Vorarlberg beschäftigt er sich damit, wie man Boiler so steuern kann, dass sie möglichst sparsam das benötigte Warmwasser zur Verfügung stellen. Die Fragestellungen einer „verbraucherseitigen Laststeuerung“, die sich aus seinen FH-Projekten ergeben, sind auch Teil seiner aktuellen Doktorarbeit an der Uni Innsbruck. Im Rahmen des Josef-Ressel-Zentrums für angewandtes wissenschaftliches Rechnen in Energie, Finanzwirtschaft und Logistik an der FH Vorarlberg untersucht Kepplinger die Auswirkungen der Technologie auf die Stromnetze.

Zur optimalen Steuerung eines Wasserspeichers müssen laufende Daten über seinen Zustand erhoben werden. „Wir versuchen die Sensorsik so zu gestalten, dass bestehende Speicher einfach nachgerüstet werden können“, sagt Kepplinger. Aus Leistung, Wasserausfluss und Temperaturwerten wird eine Energiebilanz erstellt.

GEISTESBLITZ



Alois Pumhösl

Die vergessenen Kaiserinnen

„Mich hat bei allen Themen, zu denen ich gearbeitet habe, insbesondere auch die Rolle der Frauen interessiert“, sagt Keller. Da Herrschaft in der Frühen Neuzeit über das „System Hof“ ausgeübt wurde, spielten die Fürstentüme bis ins 19. Jahrhundert eine wichtige politische Rolle. „Dort kommen auch die Frauen auf Herrschaftsmechanismen zugreifen“, sagt die Historikerin. „Oft waren sie begnadete Netzwerkerinnen und hatten mitunter großen Einfluss auf die Geschicke ihrer Herkunftsfamilien und ihrer Kinder.“ Dieser Einfluss wurde in der Geschichtsforschung lange nicht berücksichtigt – nicht zuletzt auch deshalb, weil die Quellen oft sehr schwer zu finden sind.

Aus den Briefen Marias von Innerösterreich konnte Katrin Keller erneut, wie „weibliche“ Politik damals gemacht wurde. So gibt ihre Korrespondenz etwa Aufschluss über Marias starken Einfluss auf das Vorgehen Ferdinands II. gegen die innerösterreichischen Protestanten. Auch die politischen Vorteile, die sie ihrem Sohn als dessen Vertraute und Bevaterin durch ihre Kontakte verschafften konnte, sind in den Briefen dokumentiert.

In einem vom Wissenschaftsfonds FWF geförderten Projekt befassten sich Keller und ihre Mitarbeiter mit den habsburgischen